

# Łódzker Tageblatt

**Abonnements für Łódz:**  
 Jährlich 8 Nbl., halbj. 4 Nbl., viertelj. 2 Nbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
**Für Auswärtige:**  
 Vierteljährlich 2 Nbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Retorten 15 Kop.  
 Preis eines Exemplars 3 Kop.  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuskript: werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Zur Auslandsübernahme Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorska 18.  
 In Posen: L. Schabert, Piotrkowa, Haus Sobolew.

## Siemens' Regenerativ-Gasbrenner

in verschiedenen Größen und von der einfachsten bis zur elegantesten Ausstattung, sowie neue patentirte (12)

## Wiener Gas-Flühlichtbrenner

für Wohnräume, Comptoires, Fabriken etc. empfiehlt in reicher Auswahl

### Karl Mogk.

## PHOTOGRAPHIE-ATELIER

von **L. Zoner,**  
 Łódz, Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
**Aufnahme von Portraits und Gruppen**  
 in den Herbst- und Wintermonaten  
 täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags.  
**Specialität:**  
 Vergrößerungen bis zur Lebensgröße  
 nach jedem vorhandenen Bild, in feinsten  
 und naturgetreuer Ausführung.  
 Aufnahme von Gegenständen für alle kunstgewerblichen und industriellen Zwecke.

## Inland.

**Odesa.** Zur Feier des 100-jährigen Jubiläums Odesas. Eine eigene Jubiläumskommission hat,

wie die „Ob. Stg.“ berichtet, zur 100-jährigen Jubiläumfeier drei Projekte ausgearbeitet: 1) Der Kaiserin Katharina II. ein Denkmal in Odesa zu errichten, 2) eine allgemeine Volkszählung vorzunehmen und 3) zu der Jubiläumfeier eine all-russische Gewerbeausstellung zu veranstalten. Diese drei Projekte wurden jüngst von der finanziellen Seite von der Finanzkommission bei der Stadtverwaltung beraten. — Zur Errichtung des Denkmals der Kaiserin Katharina II. sollen 53,000 Nbl. assignirt werden. Die Finanzkommission hieß dieses Projekt gut und beschloß, diese Summe theilweise in die Jahresabudgets pro 1892, 1893 und 1894 einzustellen. — Der Bau des Denkmals wurde zuerst von dem Stadtverordneten Herrn Stern beantragt, welcher hierzu die Summe von 200,000 Nbl. verlangte. Die Jubiläumskommission wandte sich deswegen an den Professor der St. Petersburgs Kunstabademie, Herrn Lawersky, welcher berichtete, daß das Denkmal 50,000 bis 100,000 N. kosten werde; 50,000 Nbl. wenn das Piedestal aus russischem Granit hergestellt würde. Auf Grund dieses Urtheils hat die Kommission beschlossen, das Piedestal aus russischem Granit herstellen zu lassen, und für dasselbe 53,000 Nbl. zu verausgaben. Für die einmalige Volkszählung in Odesa sollen nach Meinung der Finanzkommission 34,000 Nbl. verausgabt werden, und zwar 5,000 Nbl. für die Vorarbeiten, 3,000 N. für die Leiter in den Zäh-

lungstraysen, 10,000 Nbl. für die Zähler und Rechnungsführer, 10,000 Nbl. für die Rechnungsausarbeiter, 5,000 Nbl. für Drucksachen und 1,000 Nbl. für unvorhergesehene Ausgaben, Fahrgebelde etc. Die ganze Summe soll folgendermaßen in die Jahresbudgets eingetragen werden: 1891—300 N., 1892—18,700 Nbl., 1893—10,000 Nbl. und 1894—5,000 Nbl. — Was die all-russische Ausstellung betrifft, so hat die Duma im Prinzip eine solche bereits beschlossen, was jedoch die Ausgaben hierfür betrifft, so können dieselben nicht aus den städtischen Mitteln der Stadtkasse bestritten werden, sondern dieselben müssen durch eine Anleihe bestritten werden, die zur rechten Zeit gemacht werden muß.

Die Angestellten verschiedener Staats- und Kommunal-Behörden und fast aller größeren Privatbanken und industrieller Unternehmen beschloßen 1 pCt. ihrer Gagen für die Nothleidenden bis zum Juli nächsten Jahres zu spenden.

Vom 1. bis 7. September wurden über das Zollamt 1,324,000 Rub verschiedene Getreide ausgeführt, in derselben Zeit des Vorjahres waren es 2,320,000 Rub. Vom 1. Januar bis 7. September d. J. wurden 62,623,000 Rub gegen 55,425,000 im Vorjahre und 76,260,000 Rub im Jahre 1889 exportirt. Die Nachfrage von Waaren fürs Ausland wird immer größer. In hiesigen Speichern lagen über 7 Millionen Rub Weizen.

**Rostrom.** Dieser Tage ist im Rostromschen Bezirksgericht die, längs der ganzen Wolga bekannte Gussstahlfabrik von Schipow auf Forderung der Reichsbank verkauft worden und zwar für nur 100,000 Nbl., während sie vor einigen Jahren von der Reichsbank für 300,000 Nbl. in Verkauf genommen worden war. An zu zahlenden Zinsen hatten sich während der Zeit mehr als 70,000 Nbl. angehäuft. Gekauft wurde die Fabrik von der Gesellschaft der „Neuen Rostrom'schen Flach-Manufaktur“.

**Saratow.** In Anbetracht der hohen Roggenpreise haben einige Brennereien den Plan gefaßt, Branntwein aus Reis zu brennen, der in diesem Jahre in Transkaspien und Turkestan vorzüglich gedeihen ist und mit Zustellung bis Saratow nur auf 60 Kop. pro Rub zu stehen kommt.

**Vom Don.** Nach den „B. B.“ sind im südöstlichen Schwarzseegebiet Steinkohlenlager gefunden worden, die sich nach den Untersuchungen der, vom Domänenministerium abdelegirten Bergingenieur in einem geschlossenen Lager vom Norden

des Donischen Kosakengebiets bis in die Gouvernements Saratow, Simbirsk, Penja und Tambow zu erstrecken scheinen.

**Koslow.** Die Kartoffeln geben einen Ertrag über Mittel, die Witterung ist für ihre Einbringung günstig. Die Branntweimbrennereien haben ihren Bedarf schon gedeckt, fahren aber fort, ihre Vorräthe zu vergrößern und zahlen 22 Kop. pro Rub.

### Aus der russischen Presse.

Deutschlands Friedensbedingungen widmet der „Praxdanner“ einige Bemerkungen.

Es hebt namentlich die unseren Lesern bekannte Auslassung des deutschen Kaisers bei der Abendtafel während der österreichischen Mahdör zu Goresritz hervor, eine Auslassung, die tiefen Eindruck machte und der auch der König von Sachsen und Erzherzog Albrecht vollkommen beipflichtete. Da hieß es u. A.:

„Ich würde einen Krieg nicht beginnen, wenn ich wüßte, daß ich, wenn ich ihn aufschiebe, noch ein einziges Jahr, nein, einen einzigen Monat den Frieden sichern könnte, ich würde auf den Sieg meiner guten Sache bauen, auch wenn die Chancen auf beiden Seiten gleich wären und ich keinen Vorsprung auf der meinigen hätte. Es ist viel gewonnen, wenn man einige Monate mehr Frieden hat.“

Wenn man nun damit zusammenhalte, was die deutschen Minister und hohen Verwaltungsbeamten ihrerseits laut werden lassen, sowie daß die deutsche Diplomatie nach den Erfolgen der außerhalb des Dreibundes stehenden Mächte sich entschloß, „gute Wiene zum bösen Spiel zu machen“ und Frankreich und Rußland Liebeshandlungen zu erweisen — denn nur der Freundschaft Rußlands habe Frankreich die Papierleichterungen in Elsaß-Lothringen zu danken — und wenn man andererseits bedenkt, daß die deutsche Diplomatie jetzt Rußland umgeben sähe von der Sympathie und der Achtung aller frei und ungebunden dastehenden Staaten und Regierungen, so

„stehe sich wohl annehmen, daß die Kaiser Wilhelm zugesprochenen Worte der Wirklichkeit entsprächen. Aus ihnen erhellt klar nur das zunächst, daß jeder Streit mit Rußland, selbst unter der Voraussetzung technischer Kriegsmittelüberlegenheit auf deutscher Seite, von Kaiser Wilhelm selbst für ein furchtbares, entsetzliches Elend gehalten wird, dessen Eintritt zu beschleunigen nicht einmal jeins

Nachdruck verboten.

## Doktor Glennie's Tochter.

Eine Erzählung aus dem Leben von **H. L. Farjeon.**

(18. Fortsetzung.)

„Was ist Dir begegnet, Alice? Als Du vor einer Stunde das Hospital mit mir betratest, warst Du froh und glücklich — als wir es verlassen, schienst Du mir ganz ungewandelt. Ich kann mir Deine Erregung bei Nennung jenes Namens durch Deinen Gatten erklären, aber ich verstehe nicht, wie die letzten paar Minuten im Hospital diese Veränderung bei Dir hervorbringen konnten. Was Herr Broughton anbelangt, Alice, so laß Dir durch die Erinnerung an ihn nicht das Leben verbittern, welches seit Deiner Vereinigung mit Ra so glücklich war.“

„Ja, Papa, es war ein glückliches Leben! Viel glücklicher, als ich es verdiene!“

„Sage das nicht, Kind. Dein Fehltritt ist gefühnt. Ich habe Deine Anstrengungen gesehen, ihn wieder gut zu machen, und Du bist meinem Herzen jetzt theurer als jemals. Wenn Herr Broughton nach England gekommen ist, um hier zu bleiben, so habe ich das Mittel, ihn zu vertreiben, und ich werde es anwenden. Ich besitze eine Macht über ihn, der er nicht trogen kann. Und nun sprich offen, Alice, und quäle mich nicht länger!“

„Es thut mir leid, Papa, daß ich Dir Schmerz bereiten muß. Ich hoffte, es solle nie mehr geschehen; aber das Schicksal ist härter als ich. Im Hospital liebst Du mich am Bett eines Sterbenden zurück; er hieß Insole. Hast Du diesen Namen schon je gehört?“

„Niemals!“

„Auch meinem Ohre klang er fremd. Doch dieser Mann, Papa, war Herr Broughtons Diener, als ich in Brüssel war, und ist es bis vor wenigen

Tagen noch gewesen. Herr Broughton ist an dem Unglück schuld, welches ihm den Tod brachte.“

„Der Anstaltsarzt theilte mir mit, daß man in Insole's Zimmer nach vorausgegangenem Streite das Geräusch eines Kampfs gehört habe. War Broughton hierbei betheiligt?“

„Es scheint so. Nach den unvollkommenen Aussagen, die Insole machte, muß er es gewesen sein, der bei ihm war.“

„Und dies bedrückt Dich so, Alice? Aber Kind, wie unnütz hast Du Dich aufgeregt! Diese That-sache giebt mir noch mehr Macht über Herrn Broughton!“

Ein Strahl fast wilder Befriedigung blickte in Doctor Glennie's Auge.

„Nein, Papa, das ist es nicht. Herr Broughton suchte Insole auf, um von ihm Gewißheit über etwas zu erhalten, das vorher zwischen ihnen besprochen worden war — über mich und mein — aber hier brach Alice zusammen; heße Thränen entführten ihren Augen und ihre Gestalt bebte vor innerer Bewegung.“

„Fasse Dich, Alice! Fasse Muth! Es darf mir jetzt nichts verschwiegen werden!“

„Und auch mir nicht länger, Papa,“ sagte Alice leise.

Doctor Glennie's Gesicht erlebte plötzlich; er begann die Wahrheit zu ahnen.

„Erinnerst Du Dich, Papa,“ sagte Alice, „wie ich Dir in diesem Zimmer in jener ewig unvergesslichen Nacht sagte, daß ich beim Verlassen der Eisenbahnstation schwach und schwindelig geworden sei, und daß ein Mann mir Beistand geleistet hätte?“

„Ich erinnere mich jedes Wortes, Alice. Rege Dich durch die Wiederholung nicht auf.“

„Dieser Mann war Insole. Er erkannte mich wieder und fand heraus, daß ich von Brüssel geflohen war. Damals verlor ich meine Börse; es waren Papiere und Geld darin, und deshalb mußte ich zu Fuß durch den Schnee laufen. O, mit welchem Gefühl der Scham spreche ich von diesen Dingen! Der Mann folgte mir in jener Nacht hierher, Papa, und beobachtete das Haus.“ Vor

einer Stunde gab er mir im Hospital die Börse zurück. Hier ist sie.“

Doctor Glennie nahm ihr die Börse aus der Hand und öffnete sie. Es waren Papiere darin, die er hervorholte. Sie zerfielen fast vor Muth; augenscheinlich jedoch waren sie mit Sorgfalt behandelt, und er konnte lesen, was darauf geschrieben war. Es waren zwei Briefe von George Broughton an Alice, aus denen deutlich hervorging, welche Künste der Verfälscher angewendet, um das junge Mädchen in seine Gewalt zu bekommen. Sodann bemerkte Doctor Glennie drei Memoranda, welche Insole auf besondere Blätter geschrieben hatte. Sie lauteten so:

„Auf offener Straße gefunden, außerhalb der Station Liverpoolstraße, in der Nacht des 19. Februar 1865. Unterzeichnet: M. Insole.“

„Doctor Glennie's Tochter kam auf Station Liverpoolstraße am 19. Februar 1865 acht Uhr Abends an — von Brüssel. M. Insole.“

„Hielt bei Doctor Glennie's Hause in der Nacht des 19. Februar 1865 Wache bis zwei Uhr Morgens. Sah Herrn Ru Wentworth in das Haus eintreten. Er blieb länger als eine halbe Stunde darin; dann kam er zurück und sah sehr froh aus.“

Sah Doctor Glennie's Tochter in das Haus gehen. Es dauerte lange, ehe sie Muth fand, die Glocke zu ziehen; aber endlich that sie es. Eine Frau öffnete ihr. Ungefähr um elf Uhr brachte Jemand eine Depesche in das Nachbarhaus. Ich ging ihm nach und gab ihm sechs Pence, damit er mir sage, wer dort wohne. Er nannte Frau Drummond.“

Ich rannte zurück und sah dann, wie ein Dienstmädchen Frau Drummond's Haus sehr eilig verließ. Sie klopfte an Doctor Glennie's Thür und wurde eingelassen. Bald darauf ging sie nach ihrem Hause zurück. Dann kam Doctor Glennie heraus und ging zu Frau Drummond, und gleich darauf traten zwei ihrer Dienerinnen aus der Thür, nahmen eine Droschke und fuhren weg. Nach wenigen Minuten kam Doctor Glennie in sein Haus zurück und kam wieder heraus, gefolgt von einer Frau. Sie blickten sich vorsichtig um, ob sie auch Keiner sähe. Es war außer mir Niemand auf der Straße

und ich versteckte mich. Die Frau trug etwas, in einen Schal gewickelt; es war ein Kind. Ich hörte es schwach schreien. Doctor Glennie und die Frau gingen mit dem Kinde in Frau Drummond's Haus. Am nächsten Tage erzählte mir ein Dienstmädchen, Frau Drummond, ihre Herrin, habe in der Nacht Zwillinge geboren. Ich weiß, daß es nicht wahr ist. Eines der Kinder war dasjenige, welches die Frau aus Doctor Glennie's Hause zu Frau Drummond getragen hatte. Unterzeichnet: Martin Insole.“

Doctor Glennie las diese Memoranda langsam und ließ dann seine Wäde noch einige Minuten auf dem dritten ruhen. Dann faltete er sie zusammen und steckte sie mit den Briefen in die Börse.

„Während er das that, wandte Alice kein Auge von seinem Gesicht, welches einen Ausdruck tiefer Entnuthigung angenommen hatte. „Hast Du diese Papiere gelesen?“ fragte er seine Tochter, ohne sie anzusehen.“

„Ja,“ erwiderte sie.

„Er sprach nicht fogleich.“

Alice's Lippen begannen zu zittern; bewegt und erschüttert trat sie auf ihn zu und ergriff sanft seine Hand.

„Vater, sieh mich an! Sprich zu mir!“

„Was soll ich Dir sagen, Alice?“ sprach er. Seine Stimme klang verändert, fast hart; er selbst erkannte sie kaum wieder.“

„Vater,“ schluchzte sie, „ich habe Dir in vergangener Zeit schweres Leid zugefügt, und ich kann niemals auf volle Vergebung hoffen! Wie habe ich darunter gelitten! Lange, qualvolle Nächte habe ich durchwacht und an mein Kind gedacht, von dem Du mir sagtest, es sei todt zur Welt gekommen. Ich glaube, Gott habe zur Strafe für meine Sünde bestimmt, daß ich kinderlos bleibe. O Vater, in meinem Herzen ist eine Freude und ein großer Schmerz; die Freude ist so bitter und doch so süß, daß es mir vorkommt, als könne ich sie nicht überleben. Habe Barmherzigkeit mit mir, Vater, und so wahr ein Gott im Himmel lebt, sage mir die



unerfütterliche Kühnheit und sein Glaube an einen Glücksstern sich zu entschließen vermögen." Es läßt sich nicht behaupten, daß der deutsche Kaiser russischerseits auf entsprechenden Widerhall bei der Anbahnung von Kriegselend rechnen könne, nur daß die russische Friedensliebe auf anderen Motiven beruhe, als die Wilhelm II., der vor der Verantwortlichkeit für die Folgen des Krieges zurückschrecke, während sie in Rußland die Folge christlicher Großmuth und der klaren Erkenntniß sei, daß die Friedenswohlthaten für die Völker unendlich viel höher stehen, als die Siegesfrüchte eines Krieges.

Das Blatt fügt noch hinzu: Die russische Friedensbasis scheint denn doch zuverlässiger als die deutsche zu sein."

## Ausländische Nachrichten.

Herr Dr. Petri theilt jetzt der Straßb. Post Alles mit, was er dem Vertreter des Pariser "Gaulois" auf die Frage, wie es sich mit der Stimmung der Elsaß-Lothringer verhalte, gesagt hat. Unzweifelhaft wird diese Auslassung in Deutschland wie in Frankreich, überhaupt im gesammten Auslande, viel beachtet und besprochen werden, und man kann nur hoffen, daß sie auch in Elsaß-Lothringen selbst genügend gewürdigt werde und somit zur Förderung des Friedens beitrage. Wir geben dieselbe deshalb bis auf einzelnes Nebensächliche wörtlich wieder. Vorausgeschickt sei dabei noch die Bemerkung, daß Herr Dr. Petri in einem Begleitschreiben ausdrücklich erklärt, in dem Pariser Blatte seien seine Ausführungen zwar im Allgemeinen zutreffend, aber nur theilweise wiedergegeben, weshalb er nun die ganze Unterredung veröffentlichen wolle. Diese Wiedergabe meiner Ausführungen ist mir um so leichter, als ich die Notizen vor Augen habe, welche ich dem Berichterstatter des "Gaulois" zustellte und welche der Letztere mir auf mein Ersuchen wieder zurückgab, nachdem er Gebrauch davon gemacht hatte. Im Ganzen und Großen habe ich hiernach Folgendes gesagt:

Die Nachricht von der Milde der Elsaß-Lothringen hat in ganz Elsaß-Lothringen sehr lebhaftes Interesse hervorgerufen. Diese Maßregel, welche wir seit Jahren lebhaft ersehnten, wird eine große Erleichterung haben, sowohl nach der politischen, als nach der volkswirtschaftlichen Seite hin. Offenbar strebt die deutsche Regierung danach, in Elsaß-Lothringen die französischen Sympathien zu unterdrücken, wohlverstanden diejenigen, welche einen politischen Charakter annehmen und, mittelbar oder unmittelbar, dahin zielen, die Bande zu lösen, welche uns mit dem Deutschen Reich verbinden. Dagegen würde es nicht richtig sein, auch diejenigen Sympathien zu belämpfen, welche in Folge einer mehr als hundertjährigen Vereinigung ohne jeden politischen Beigeschmack in Elsaß-Lothringen für Frankreich bestehen. Ich glaube, und viele meiner Mitbürger mit mir, daß unsere Eigenschaft als deutsche Staatsbürger diese Empfindungen nicht ausschließt. Wir haben den berechtigten Wunsch, unsere verwandtschaftlichen Beziehungen in Frankreich aufrecht zu halten. Aber im Interesse des Weltfriedens ist es nothwendig, daß wir keinem Zweifel und keiner zweideutigen Auffassung darüber Raum lassen, wie wir die internationale Lage auffassen.

Die unlösliche Verbindung Elsaß-Lothringens mit dem Deutschen Reich ist eine geschichtliche Thatsache, von der man nur wünschen muß, daß von keiner Seite mehr daran gerüttelt werde. Nur unter dieser Bedingung ist Europa der Fortdauer des Friedens sicher und der Waffenruhe lebhaft, welche es erbrüden droht. Man täuscht sich häufig in Frankreich über die Stimmung, welche hier in Elsaß-Lothringen herrscht. Gewiß giebt es unter uns noch Leute, welche ihren Blick mehr auf die Vergangenheit als auf die Gegenwart richten und sich nicht dazu entschließen können, die politische Lage anzuerkennen, welche wir haben. Es ist dies eine Gefinnung, welcher man die Achtung nicht versagen darf und welche, unter manchen Umständen sehr begreiflich ist. Aber selbst unter denjenigen Leuten, welche so denken, giebt es nur sehr wenige, welche einen politischen Wechsel mit allen seinen Wirkungen erkennen würden. Denn Jeder, der sich nicht geflüchtlich selbst täuscht, ist überzeugt davon, daß eine Veränderung der politischen Karte Elsaß-Lothringens nur im Gefolge eines blutigen Krieges bewirkt werden könnte, dessen Schlußplatz wiederum Elsaß-Lothringen sein würde. Wir kennen aber nur zu gut die Schrecken des Krieges, dieser entsetzlichsten aller Geißeln. Wer den Frankfurter Friedensvertrag zu zerreißen sucht, der treibt, ob mit bewußter Absicht oder nicht, dem Kriege zu. Nun wohl: die weit überwiegende Mehrzahl auch derjenigen Leute in Elsaß-Lothringen, welche sich mit dem neuen Stande der Dinge noch nicht abgefunden haben, sagt — die Einen laut, die Anderen leise — mit Bestimmtheit: "Vor Allem nur keinen Krieg! Bleiben wir lieber, was wir sind!" Und die es nicht sagen, die — denken es.

Die Beziehungen der Bevölkerung zu den Behörden sind im Allgemeinen höchst zufriedenstellend. Wenn sich einmal hier und da eine Spannung geltend macht, so rührt sie meistens nur von einem Uebermaß von Besessenheit niederer oder mittlerer Beamten her. Die Gemeinsamkeit der Interessen bringt, sowohl zwischen der Regierung und der Bevölkerung, als zwischen Eingeborenen und Einwanderern, eine Annäherung herbei, welche durch die Macht der Dinge selbst sich fortwährend lebhafter betont. Man würde in Frankreich die Elsaß-Lothringer überaus ungerecht beurtheilen, wenn man von ihnen annehmen sollte, daß sie auf unbestimmte Fortdauer einer Exilierung der Trauer und der Erwartung fähig sind und auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens einen Zustand der Entfremdung andauern lassen wollten. Eine Bevölkerung, die sich der Theilnahme an den Lebensbedingungen entzieht, unter welcher die Entwicklung ihrer Geschichte sie gestellt hat, verurtheilt sich dadurch selbst zu einer Untätigkeit, welche dem Niedergange zuführt, und opfert ihre Interessen und diejenigen der kommenden Generationen nutzlos auf."

Die französische Republik, die nunmehr in ihr 21. Jahr eingetreten ist, hatte während ihres Bestehens 26 Ministerien. Einzelne Mitglieder dieser Ministerien waren zu wiederholten Malen im Amte. Diese 26 Kabinets zählen insgesamt 130 Mitglieder. Es schien uns interessant, nachzuforschen, was aus diesen 130 Ministern bis zum heutigen Tage geworden sei. 10 sind gegenwärtig unter dem Vorsitz des Herrn von Freycinet in Amt und Würde, nämlich neben dem Ministerpräsidenten noch die Herren Constans, Fallières und Bartley, gleichzeitig Senator, und die Herren Rouvier, Ribot, Bourgeois, Develle, Yves Guyot und Jules Roche, gleichzeitig Deputirte. 120 ehemalige Minister vertheilen sich folgendermaßen: 49 gehören noch dem Parlamente an und zwar 31 dem Senat, 18 der Kammer. Von den 31 Senatoren sitzen 29 auf der Linken, 2 auf der Rechten; die 18 Deputirten theilen sich in 16 der Linken und 2 der Rechten. 22 sind nicht mehr Mitglieder des Parlaments. 9 hiervon sind Republikaner, 13 Reaktionäre. 49 endlich sind ge-

nun! Ihr nächster Gedanke galt dem Manne, den sie liebte.  
"Vater, du mußt es wissen."  
"Gewiß, mein Kind, und noch ehe der Abend vorüber ist; entweder von Deinen oder von meinen Lippen."  
"Von meinen, Vater, von meinen! Es gehört zwischen ihn und mich, und ich muß ihm mein Glück und meine Schuld enthüllen."  
"So sei es, Kind. Was auch geschehen mag — mein Haus steht Dir offen!" Er nahm sie in seine Arme und schloß sie an das Herz, welches seit ihrer Kindheit nur für sie geschlagen hatte. Da lag sie schluchzend eine ganze Weile.  
"Vater, wir müssen eilen. Es leidet keinen Aufschub."  
"So laß uns gehen. Nur eine Bitte habe ich noch an Dich, Alice: sprich nicht eher mit Ru, als bis ich es Dir sagen werde."  
"Das will ich thun, Vater."  
Hand in Hand schritten sie Ru Wentworth's Hause zu.

**Fünftes Kapitel.**  
Als sie in das Wohnzimmer traten, fanden sie Ru, Meynell und Isabella beisammen; auch Schwester Ketty war anwesend. Ru und Isabella unterhielten sich lebhaft; doch Meynell war still und schien an dem Gespräche nicht theilzunehmen. Beim Eintritt der neuen Ankömmlinge sprang er auf und auf Doktor Glennie zugehend, sagte er ruhigen Tones:  
"Ich habe auf Sie gewartet, Herr Doktor. Kann ich Sie allein sprechen?"  
"Gewiß, Meynell," sagte Doktor Glennie.  
"Wir haben Meynell geneckt," sagte Ru in heiterer Laune; "aber es ist uns nicht gelungen, ihn aus einer gewissen Freistadt, in die er gefallen ist, zu reißen. Vielleicht gelingt es Dir!"  
"Bitte, Herr Doktor!" sagte Meynell dringend.  
"Einen Augenblick," erwiderte Doktor Glennie.  
"Ich habe erst Herrn Wentworth etwas mitzutheilen."  
Er winkte Ru beiseite und sagte:

"Ich habe eine Bitte an Dich, Ru." Sie waren außer Gehörweite von den Andern; aber Beide bemerkten den neuen und bedeutungsvollen Ausdruck, mit welchem Alice ihren Sohn anblickte.  
"Was ist es?" fragte Ru freundlich. Er schrieb Alice's Bewegung dem Umstande zu, daß Meynell's Abreise nun ganz nahe bevorstand.  
"Du erwartest heute Abend Herrn Broughton hier."  
"Wahrscheinlich wird er kommen."  
"Ehe Du ihn siehst oder sprichst, möchte ich ein Wort mit ihm reden. Darf ich die Dienerschaft dahin instruiren?"  
"Ich will es sogleich für Dich thun," sagte Ru, die Glocke ziehend.  
Ein Diener erschien, dem er die nötige Anweisung gab.  
"Sollte ich noch mit Meynell beschäftigt sein, wenn er kommt, so mag er warten," sagte Doktor Glennie; "aber sagt es mir, sobald er kommt."  
"Es soll geschehen, wie Du es wünschst," sagte Ru.  
"Ich habe Dein Versprechen, Ru!"  
"Zunächst," sagte Ru, etwas überrascht über die Wichtigkeit, mit der diese geringfügige Sache behandelt wurde.  
"Nun bin ich bereit, Meynell," sagte Doktor Glennie, und er und der junge Mann verließen zusammen das Zimmer.  
"Es ist eine ernste Sache, von der ich zu reden habe," sagte Meynell, "und mein Gemüth ist sehr beunruhigt. Diesen Morgen erhielt ich ein Billet von Herrn Broughton, in dem er mich auf-forderte, wegen einer wichtigen Angelegenheit zu ihm zu kommen. Ich that es und blieb eine Weile bei ihm."  
"Und in dieser Zeit," sagte Doktor Glennie, "machte er Dir gewisse Eröffnungen."  
"Es waren mehr Andeutungen und Winke als Eröffnungen. Er sprach viel von Tönen und Frau Wentworth und sagte, Sie hätten in delikaten Angelegenheiten zusammen zu thun gehabt; doch das sei viele Jahre her. Er deutete an, daß ein

(Schluß folgt.)

General Boulanger, welche Beide am selben Tage — 30. September 1891 — aus dem Leben schieben. — Wie zu erwarten stand, hat Boulanger's Begräbnis, über das wir der "Frk. Ztg." nachträglich noch einige interessante Einzelheiten entnehmen, zu säkularischen Ausritten Veranlassung gegeben. Unter den Kränzen, die dem Leichenwagen nachgetragen wurden, befand sich ein von der Patriotenliga gestifteter mit der Aufschrift: "Au général Boulanger, à l'ancien ministre de la guerre! au soldat de Turbigo, Tran-Dau, Champigny, qui vivo! L. d. p. France!" Ein anderer Kranz trug die Aufschrift: "A notre ex-colonel, les anciens sous-officiers et soldats des 104, 114 et 132 régiments de ligne." Auf dem Wege nach dem Friedhof hinderte die Menge mehrmals die Fortbewegung des Zuges, so daß die Theilnehmer denselben selbst Bahn schaffen mußten. Mehrfach wurde "Vive Rochefort!" gerufen. Einzelne Verhaftungen wurden vorgenommen. Bei dem Eintreffen des Zuges vor dem Kirchhof ertönten Rufe: "Vive la France!" "Vive Rochefort!" Der Kirchhof selbst war durch Gendarmen abgesperrt. Hinter dem Leichenwagen suchte die Menge gewaltsam einzudringen. Etwa tausend Menschen stürzten dem Leichenwagen nach und traten die Gräber nieder. Ein Gendarm wurde vom Pferde gerissen, einem Polize-Agenten der Arm doppelt gebrochen, ein Herr wurde unter die Füße getreten und sieben Personen wurden verwundet. Endlich gelang die Schließung des Gitters, welche aber zugleich einem Theile des Leichenganges den Eintritt unmöglich machte. Ein Kranz des "Strafgeant" und die Damen im Wagen des Generals mußten draußen bleiben. Die eingebrungenen Zuschauer stürzten auf das Grab zu, und der Aufsch, hinter welchem der General sich erschossen hatte, wurde fast ganz niedergebissen. Das Grab selbst wurde sofort von den boulangistischen Deputirten umstellt. Rochefort und Drouot weinten bitterlich, Baur drohte zusammenzustürzen. Als die Todtengräber den Sarg herablassen wollten, stürzte der Neffe des Generals, Bogelhang, auf diesen nieder und bedeckte den Sargdeckel mit Küssen. Drouot legte eine französische Fahne auf den Sarg nieder und schütete ein ledernes Säckchen auf den Sarg mit den Worten: "Hier ist französische Erde!" Außerdem wurden zahlreiche Kränze in französischen Farben niedergelegt. Im Uebrigen vollzog sich die Grablegung ohne Aeben und Förmlichkeiten. Beim Verlassen des Kirchhofs stieß die Menge gegen Rochefort höhnende Rufe aus. Boulanger's Tochter legte am folgenden Tage einen Kranz auf das Grab des Vaters nieder, der sich seinerseits selbst zuletzt noch um seine Kinder so wenig kümmerte, daß er dieselben enterbt und sein Vermögen seiner Nichte vermacht hat. Seinen berühmten Klappen erhielt sein Freund, der Bankier Barbier. — Seine in Brüssel versammelten Freunde und Anhänger haben endgiltig beschlossen, sein Werk "im Interesse Frankreichs" fortzusetzen, und wollen demnächst bei Champigny eine große Kundgebung veranstalten. Die Regierung wird sich aber darob wohl nicht sonderlich grämen, denn all' diese Versuche, den Leichnam der Boulange zu elektrifiziren, dürften fruchtlos bleiben.

Herr Eugen Wolf, der afrikanische Berichterstatter des "Berliner Tagebl." hat vor einigen Wochen in Sansibar eine längere Unterredung mit Tippu Tip gehabt, in welcher der bekannte Araberhauptling mehrere interessante Aeußerungen that. Der vielgenannte Sklaven- und Elfenbeinhändler lebt jetzt in Sansibar auf großem Fuße und ist von zahlreichem Gefolge begleitet. Herr Wolf

schilbert ihn als einen mittelgroßen, breitschultrigen, kräftigen Mann, mit dunkelgelbem Leint, großen dunkelbraunen, unruhig zinkernden, sehr lebhaften Augen, kurzem und zugestutztem, etwas grauem, wohlgepflegtem Bart; die Nase ist etwas flach. Er ist flüchtig fauber gekleidet, das lange Hemd von blendendem Weiß und feiner Beinwand, sein reich mit Gold gesähter Ueberwurf, sein Mastatbolch, Turban und was er sonst an sich trägt, sind von vollendetster arabischer Arbeit. Die Nägel seiner Füße und Hände sind wohlgepflegt und weiß und seine Zähne wohlgehalten. Er macht nicht den Eindruck eines Mannes von 51 Jahren, der 15 Kinder erzeugt hat, über 30 Jahre im Innern Afrikas bin und her gereist ist und Hunderte von mehr oder weniger gefährlichen Gesellen mit den Eingeborenen befehden hat. Seine Nebeweise ist höflich, außerordentlich gewandt, um nicht zu sagen parlamentarisch. Er erzählt interessant, doch stets mit einem verhaltenen Lächeln, so daß man den Eindruck gewinnt, als sei nicht Alles von dem, was er sagt, für baare Münze zu nehmen.

Auf die Frage, ob er Näheres über den Tamejonischen Fall (Ankauf und Aufessen eines Negermädchens) mittheilen könne, behauptete er, er wisse wohl, daß die Manyema's Menschenfresser seien, aber von dieser Angelegenheit habe er erst in Nyapampa das erste Wort gehört. Auf eine weitere Bemerkung, er müsse doch in den befristeten Jahren, in welchen er sozusagen das Eisenmonopol nach der Diktatur gehabt habe, ein sehr reichlicher Mann geworden sein, meinte er, er sei wohl oft reich gewesen, habe aber auch häufig viel Geld verloren, so daß er nur sein Haus in Sansibar, einige Häuser in Bagamoyo und einige Schambas besitze. Jetzt, so sagte er, erschweren ihm die Belgier den Eisenhandel sehr. Während er früher den Belgiern eine Ausgabensgabe (aus dem Kongostaat nach dem deutschen Gebiet) von 5 Pfund Eisen für das Frachtmaß Eisen (35 Pfund) gezahlt habe, verlange der Distriktschef aus den Stanley-Fällen — er nannte den Namen, van Kerkhoven — jetzt die Hälfte seines Eisens als Abgabe. Er könne unter solchen Umständen kein Eisen nach der Diktatur bringen. Dies sei der Grund, weshalb er jetzt mit beinahe leeren Händen nach der Küste gekommen sei; er habe noch 3000 Frachtmaß Eisen (etwa 100,000 Mark Werth) im Kongostaat liegen, welches einwillig vergraben sei. Die Engländer holten augenblicklich viel Eisen aus Nordende des Tanganja. Als Herr Wolf darauf ihm die Spezialkarte vorlegte, zeigte und nannte er den Ort "Moira" an der nord-westlichen Ecke des Tanganja-Sees. Er habe, sagte er, daselbst mit eigenen Augen gesehen, daß Engländer, worunter Missionare, die englische Fahne aufpflanzen und bedeutende Eiseneinkäufe machten! Ferner sei in Nyala am Tanganja ebenfalls ein Engländer, der viel Eisen einkaufe. Dieses Eisen gehe den Tanganja- und Nyassaweg!

Die Ankunft seiner Excellenz, des Herrn Ministers der Volksaufklärung in hiesiger Stadt steht, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, für nächsten Sonntag bevor.

Seitens der Petrikauer Gouvernementsbehörde sind folgende Herren zu Mitgliedern der Abschätzungs-Kommission der Regierung's-Fenerversicherung für die Zeit von 1891 bis 1894 bestätigt worden: Ludwig Meyer, Moritz Spragzowski, Julius Boist, Stanislaw Wojciechowski, Ferdinand Zulnius, Karl Ende.

Geheimniß in Bezug auf mich bestände, welches bald an das Licht kommen würde, und daß ich auf seltsame Enthüllungen vorbereitet sein möge. Er schien sehr zuversichtlich, und seine Art zu sprechen würde meinen Zorn hervorgerufen haben, wenn dies Gefühl nicht durch die Anruhe, welche seine Worte in mir erweckten, vollständig zurückgedrängt worden wäre. Welches Geheimniß kann es in meinem Leben geben? Ich drängte ihn zur Aussprache, und seine Antwort war, daß gegenwärtig nur noch ein Mann es aufklären könne, und das seien Sie!"

"Das hat er gesagt, Meynell?"  
"Ja, Herr Doktor, und ich bin gekommen, um Sie zu bitten, mir das auch ferner zu sein, was Sie mir immer gewesen: ein wahrer Freund."  
"Du glaubst, daß ich das gewesen, Meynell, und daß ich es noch bin?"  
"Ich müßte sehr unanbar sein, wenn ich etwas anderes glaubte. Habe ich nicht seit der ersten Stunde meiner Rückkehr die größten Beweise dafür? Sie waren wie ein Vater gegen mich und ich — wenn ich es sagen darf — habe Sie immer fast wie einen solchen betrachtet."  
"Ich frue mich, dies zu hören, Meynell. Ich könnte einen eigenen Sohn nicht mehr lieben als Dich. Nun schenke mir Deine Aufmerksamkeit. Sei geduldig und höre mich zu Ende."

Und dann begann Doktor Glennie eine Geschichte zu erzählen, die nicht nur beziehungsweise, sondern thatsächlich die Geschichte des jungen Mannes war. Er schilberte Alice, wie sie als Mädchen war: einfach, unschuldig, vertrauensvoll, ohne Kenntniß des eigenen Herzens, sowie der Welt; ein wahres Kind, rein und harmlos, das durch die Aufrichtigkeit des eigenen Gemüths verleitet ward, falsche Versicherungen als die Ergäße eines offenen, redlichen Charakters anzusehen. "Wie Isabella jetzt ist," sagte Doktor Glennie, "so war das Mädchen, von dem ich spreche."

Er deutete an, daß ein

## Tageschronik.

(Schluß folgt.)



Telegramme.

Petersburg, 6. October. (Nordische Tel.-Ag.) Die Spenden für die durch die Misere betroffenen Gegenden laufen aus allen Theilen des Reiches ein. Der hiesige Kaufmannsklub hat zu diesem Zweck 3000 Rs. bestimmt. Die Offiziere verschiedener Garderegimenter haben beschloffen, bei ihren Festlichkeiten keinen Champagner zu trinken und das Geld zu obigen Zweck zu verwenden.

Stuttgart, 6. October. Heute um 6 Uhr 55 Minuten Morgens ist der König von Württemberg (Karl I. Friedrich Alexander) gestorben.

Budapest, 6. October. Aus Preßburg wird berichtet, daß in der Donau der Wagen sammt dem Leichnam des Grafen Esterhazy aufgefunden wurde. Der gräfliche Kutscher steht im Verdacht, hier einen Raubmord verübt zu haben.

Bukarest, 6. October. Das Gericht vom Beitritt Rumäniens zum Dreieund wird offiziell demittirt.

Brüssel, 6. October. Die bei der Beerdigung anwesend gewesenen Freunde Boulangers haben beschloffen, seine Politik weiter zu führen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Borowieski, Sytan, Koniz und Milner aus Warschau. — Zataowicz aus Petrikau. — Wimoner aus Plica. — Werner aus Tomaschow. — Dutkiewski aus Kielce.
Hotel Victoria. Herr Krans aus Warschau. — Illing aus Chemnitz. — Garnier aus Belgien. — Kopf aus Kalisch.
Hotel Manntauell. Herren: Bohne, Sommerfeld, Bein, Thien, Altmann und Bayerdorff, sämtlich aus Warschau.
Hotel de Pologne. Herren: Babozynski und Ehrenpreis aus Warschau. — Braun aus Wlowlawek. — Rosenblatt aus Radom. — Mrozowski aus Kalisch.
Hotel Hamburg. Herren: Aleksandrow aus Sargen. Ehrlich aus Petrikau. — Tawidu aus Kutais. — Wilner aus Lublin. — Schwarmann aus Kischinow. — Bierbrauer aus Umanik. — Goldmann aus Tomaszow. — Leszczyński aus Plock. — Jaites aus Poroslaw. — M-me Fried aus Minsk. — Mem. Koziak aus Kielce.

Okowit-Preis.

Warschau, den 6. October 1891.
En gros pr. Webro — — — — 92% ) 8%
Detail-Preis p. — — — — 93% ) Zuschlag.
78% mit Uccise Kop. zu 9 1/2%

Coursbericht.

Table with columns for exchange rates (e.g., Berlin, London, Paris, Wien) and dates. Includes sub-tables for 'B r i l l a n t' and 'B r a u n' diamonds.

Inserate.

Advertisements for 'PTASZNIK TYROLU' (Der Vogelhändler) and 'Ein Lehrling' (Seeking an apprentice).

Der Koffer war 1,05 Meter lang, 55 Centimeter breit und 77 Centimeter tief. Der Deckel war mit kleinen Löchern versehen. Die Einrichtung war so, daß Zeitung den Deckel emporheben und Bindfäden, die ihn innen zusammenhielten, durchschneiden konnte. Während der Reise hatte Zeitung nichts gegessen, als einige Citronen, mit deren Saft er den Durst stillte. Im Koffer befand sich außer dem Manne nur eine Strohmatten. Zeitung wurde alsbald nach der Polizeiwache geführt, um wegen seiner sonderbaren Reifemaneier zur Verantwortung gezogen zu werden.

Kleine Notizen.

Von Interesse namentlich für Berleger, Theater-Directoren und Uebersetzer ist nachstehender, an die „Nov. Brem.“ gerichteter Brief des letzten noch lebenden Trägers der klassischen Literatur Russlands, des Einsiedlers von Tassnaja Poljana. Leo Tolstoj schreibt: „In Folge häufig an mich ergangener Anfragen um meine Einwilligung zur Herausgabe, Uebertragung und Inszenesetzung meiner Werke erlaube ich Sie um Aufnahme dieser meiner Erklärung: Allen, die es wünschen, gewähre ich unentgeltlich das Recht der Herausgabe in Rußland und im Auslande, im Original und in Uebersetzungen, sowie der Inszenesetzung aller meiner Schriften, die ich seit 1881 verfaßt habe, und die abgedruckt sind im XII. Bande meiner gesammelten Werke, Ausgabe von 1886, und dem XIII. Bande, Ausgabe von 1891, desgleichen aller meiner in Rußland nicht herausgegebenen Schriften, sowie derjenigen, die nach dem heutigen Tage noch erscheinen sollten. Den 16. September 1891. Leo Tolstoj.

Von ihrem Besuch bei Carmen Sylva, der leidenden Königin von Rumänien, erzählt Frau Parrhen, die Herausgeberin der griechischen Frauenzeitung zu Athen, noch folgende beachtenswerthe Einzelheiten: Carmen Sylva theilte der Besucherin mit, sie werde demnächst zwei Bände Gedichte veröffentlichen, welche eine Auswahl ihrer eigenen lyrischen und romantischen Dichtungen der letzten drei Jahre, sowie die Uebersetzungen zahlreicher von Helene Bacaracu gesammelter rumänischer Volkslieder enthalten würden. Das Manuscript liegt fast druckfertig vor, und nur die Entzifferung der Königin habe das Erscheinen verhindert. Dieses Werk aber werde voraussichtlich die letzte größere Arbeit Carmen Sylva's in Gedichtform sein; denn dieselbe beabsichtige, sobald sie wieder genesen, sich der Prosa zuzuwenden und zunächst eine Sammlung von kritischen Notizen zu stellen, welche das Wollen der weiblichen Schriftsteller Europas am Anfang unseres Jahrhunderts bis in die neuere Zeit behandeln. In diesem Werke würden auch besonders die Anschauungen der Königin bezüglich der Mitarbeit der Frauen an dem sittlichen und gesellschaftlichen Fortschritt des Menschengeschlechtes zum Ausdruck gelangen.

Das Auftreten der Heilsarmee in Belgien hat zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Volksmenge geführt, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Die Heilsarmee hat nach einem vollständigen Mißerfolg in der Hauptstadt ihr Zeltlager in die Provinz verlegt; sie hielt am 1. October in Charleroi eine Versammlung ab, als plötzlich eine erregte Volksmenge in den Versammlungsraum eindrang und die Anwesenden mißhandelte. Einer der Angegriffenen zog seinen Revolver und schoß einen der Anführer nieder. Die ererbterte Volksmenge wollte ihn lynchen. Es entstand hierüber ein wildes Handgemenge, wobei viele Personen verwundet wurden. Erst das Eintreffen der Gendarmen machte dem Kampf ein Ende. Der Mann, der den Revolverschuß abgegeben hatte, ließ sich widerstandlos verhaften. Man glaubt, daß die weiteren Uebungen der Heilsarmee in Belgien nach diesen Vorgängen unterbunden werden.

Auch verschiedene farbige Frauen sind in der Presse der Vereinigten Staaten mit Erfolg thätig. So Frau S. M. Rosell, die in der Redaction der „Philadelphia Times“ arbeitet, Frau M. C. Matthews, die sich einen Namen gemacht hat als Berichterstatterin für eine große New-Yorker Zeitung, und Fraulein Ida B. Willis, deren kurze Erzählungen auf dem Lande sehr beliebt sind. Alle diese Damen gehören der schwarzen Rasse an.

Neuere Post.

Moskau, 4. October. In dem Proceß wegen Ermordung der Adligen Karzowa sprachen die Geschworenen den Hausknecht schuldig des Mordes und der Brandstiftung. Die Köchin und deren Sohn wurden freigesprochen. Das Bezirksgericht verurtheilte den Hausknecht Jesim Zwanow zur Zwangsarbeit auf 17 1/2 Jahre.

Witebsk, 4. October. Heute wurde in Gegenwart der höheren Militär-Autoritäten die erste Regimentskirche in Witebsk feierlich eingeweiht, welche aus Spenden des 163. Infanterie-Regiments erbaut worden ist.

Kasan, 4. October. Gestern stellte die Landschafts-Commission der außerordentlichen Gouvernements-Landschafts-Versammlung ihren Bericht über die Verpflegungs-Darlehen vor. Als Norm sind 30 Pfund Brot à Person im Monat angenommen; aus der Zahl dieser Personen sind ausgeschlossen alle Arbeiter vom 15. bis zum 55. Jahre und Kinder bis zum fünften Lebensjahre. Die Commission hat den Gesamtbetrag des Darlehens für das Gouvernement auf 4,465,587 Rbl. (4,212,470 Rubl. 1 Rbl. 25 Kop.) berechnet. Bei der Saatbestellung sind nur 75 pCt. der Gesamtsfläche der Sommerfelder berechnet; zur Aussaat werden 9 Pud pro Dessjatine gerechnet, die Höhe der Unterstützung beläuft sich auf 4,453,000 Rub und setzt man den Saatpreis auf 80 Kop. fest, so sind zur Saatbestellung 3,562,400 Rubel erforderlich. Es wurde beschloffen, um Erweiterung der öffentlichen Arbeiten im Gouvernement zu petitioniren. Einstimmig wurde der Antrag des Deputirten W. D. Kolbeski angenommen, eine Commission zur Ausarbeitung des Modus der Wiederstattung der Verpflegungsdarlehen zu wählen. In Betreff der der Beistlichkeit zu gewährenden Unterstützung wurde beschloffen, den Kirchenbüchern ebenso wie den Bauern Darlehen auszureichen.

Petrosawodsk, 3. October. Die Lehrer des Gymnasiums und des geistlichen Seminars, wie auch die Beamten des Controlhofes haben beschloffen, monatlich einen bestimmten Procentatz ihrer Gage den Nothleidenden zu spenden.

Ueberzeugung, daß ihr Loos nicht zu bessern, wenn sie nicht in ein Krankenhaus gebracht würde. Ein Hospital für Aussäßige gab es nicht in Japan, die gewöhnlichen Siechenhäuser nahmen natürlich solche Kranken nicht auf. Letzt richtete Vater Terakawa alle seine Bemühungen auf die Gründung eines Hospitals für Aussäßige. Sein Plan fand allseitige Aufnahme bei der Bevölkerung. Es kam so viel Geld zusammen, daß am Abhang des berühmten Berges Fuziji eine Anstalt erbaut werden konnte. Seit einigen Jahren ist dieses Hospital nun in voller Thätigkeit. Das gegebene Beispiel veranlaßte einige japanische Menschenfreunde, zwei weitere Anstalten für Aussäßige zu gründen, so daß es jetzt im Ganzen deren drei giebt. Die aufstrebende Thätigkeit des Vaters untergrub bald seine Gesundheit. In Hongkong, wo er Genesung suchte, ist er am 3. August gestorben. Ehre seinem Andenken.

Das Komische im Tragischen. Wie in den besten Dramen Shakespear's, berühren sich oft auch im gewöhnlichen Leben erschütternde Tragik und erschütternde Komik, so dicht, daß sie in einander zu verwachsen scheinen, und daß oft der tollste Humor in Geschehnisse von traurigster Wirkung hinüberspielt. Wohl selten ist das so deutlich bewiesen worden, als in dem jüngst zu Paris verhandelten Proceß, in welchem die für die Eisenbahnkatastrophe von Saint-Nandé verantwortliche gemachten Beamten abgeurtheilt werden. Ein Unglück, das über so viele Familien tiefstes Leid und bitteren Jammer gebracht hat, ist sicherlich nicht geeignet, Heiterkeit zu erwecken, — und trotzdem muß man lachen, wenn man von den Entschädigungsforderungen liest, die einige „Opfer“ der Katastrophe jetzt geltend machen und wirklich eingeklagt haben. Da ist z. B. der Clavierpieler eines Tingeltangels, welcher behauptet, durch das bei dem Zusammenstoß hervorgerufene Getöse sein „musikalisches Gehör“ eingebüßt haben. Obwohl nun der Klavierspieler in der glücklichen Lage ist, die Visionen seines schauerhaft verkümmerten Instruments nicht mehr hören zu können, fordert er doch die Kleinigkeit von 100,000 Francs. als Entschädigung, womit sein geplagtes Krommellied doch sicherlich zu hoch bezahlt ist. Eine Schwiegermutter verlangt von der Bahnverwaltung nichts Geringeres, als daß man ihren abhandlungen gekommenen Schwiegersohn wieder zur Stelle schaffe; ein solcher Fall steht in der Geschichte jedenfalls vereinzelt da. Unter den Todten und Verwundeten befand sich der Schwiegersohn nicht, es ist also anzunehmen, daß er die glückliche Gelegenheit benutzte und während der allgemeinen Verwirrung das Weite gesucht hat. Am lustigsten ist jedoch folgende Geschichte. Eine junge, schöne Frau, die bei der Eisenbahnkatastrophe leicht verwundet worden war, wurde von einem galanten Jüngling nach Hause geführt; als der Gatte der Dame, der von dem Unglück noch keine Ahnung hatte, das Paar ankommend sah, glaubte er nichts Anderes, als daß man ihm seine Gattin entführen wolle. Wie ein Rasender stürzte er sich auf den unschuldigen Gentleman und prügelte ihn windelweich. Der prügelte Damenfreund verlangt nur 30,000 Francs Schmerzensgeld. Es ließen sich noch mehrere solcher interessanten Fälle aufzählen, doch wollen wir hier nur noch einen anführen, der allerdings nicht mit dem Eisenbahnunglück bei Saint-Nandé zusammenhängt, sondern mit der furchtbaren Katastrophe bei Vargas in Spanien. Ein Engländer, der beim Hinabsteigen aus einem Wagon den Arm gebrochen hat, fordert von der spanischen Regierung — sage und schreibe — 100,000 Rbl. Sterl. (2 Millionen Mark Entschädigung. Falls solche wahnwitzigen Forderungen gewährt werden müßten, würde sich die spanische Regierung in kurzer Zeit vor dem Staatsbankrott befinden.

Der Tenorgrößenwahn hat bei dem italienischen Tenor Masini Formen angenommen, wie sie wohl noch kaum dagewesen sind. Graf Micheleno reiste von Madrid nach Stalien, um den Ritter des „hohen C.“ zu gewinnen. Lange schwankten die Unterhandlungen hin und her, endlich bat der Intendant den Tenor, seine Bedingungen zu stellen und beschreiben wie er ist, forderte Signor Masini Folgendes: Für sechzig Vorstellungen 130,000 Francs. Davon die Hälfte zahlbar vorher und zwar in Gold. Das Alles ist ja vollkommen annehmbar und andere Stimmgrößen, man denke an die Patti — lassen sich ganz anders bezahlen, aber was das Wesentlichste ist: „Sollte irgend etwas im Hause vor sich gehen, was der große Sänger als eine Nichtwürdigung seiner Person ansehen könnte, so ist der Contract als gelöst zu betrachten, jedoch nur von Seiten des Sgr. Masini, während die Direction verpflichtet ist, Zahlung zu leisten.“ Wenn dem Tenoristen also, falls er darauf gerechnet, kein hundertmaliger Hervorruß zu Theil würde — so wäre der Contract gelöst. Wenn im Hause, während er sang, eine Dame in Ohnmacht gefallen wäre oder ein alter Herr eingestürzt wäre — Sgr. Masini hätte augenblicklich abreisen dürfen. Graf Micheleno reiste in Folge dessen ab und Madrid kommt zu einem unerwünschten Verlust, wenigstens nach Ansicht des Sängers, während das Theater entschieden durch Nichtengagement — ein Geschäft macht.

Der Mann Zeitung, der bekannte Ristenmensch, jetzt seines Zeichens Kellner, der, wie erinnertlich, vor zwei Jahren in einem Koffer von Wien nach Paris reiste, ist soeben in Amsterdam angekommen. Er machte die Reise von Paris nach Amsterdam ebenfalls in einem riesigen Koffer. Wittwoch kam der Koffer auf dem Bahnhofe zu Amsterdam an und wurde im Comptoir des Zollgebäudes aufgehoben. Als ein Beamter am Morgen darauf die Thür des Comptoirs öffnete, hörte er eine Stimme aus dem Koffer. Er rief den Bahnchef und einige Polizisten herbei, und der Koffer wurde geöffnet. Nicht gering war das Gekrakel der guten Leute, als sie einen Mann heraussteigen sahen.

Durchgegangene Pferde. Gestern Vormittag gingen auf der Babianer Chaussee die vor den Rutschwagen eines Landbedelmannes gespannten Pferde durch. In der Nähe der Leonhardt'schen Fabrik rannten dieselben in den Chausseegraben und stürzte der Wagen um. Der Kutscher wurde vom Boot geschleudert und trug eine schwere Kopfwunde davon. Die einzige Insassin des Wagens, eine bejahrte Dame, wurde vor Schreck ohnmächtig und konnte erst nach längeren Bemühungen wieder zum Bewußtsein gebracht werden. Als die Dame wieder zu sich gekommen war, vermißte sie ihre werthvolle goldene Uhr; jedenfalls hat sich dieselbe ein Frachtfuhrmann, welcher das Gefährt aufrichtete half und sich eifrig um die Bewußtlose beschaffte, dann aber auffällig eilig von dannen fuhr, angeeignet.

Gerihtliches. Von dem Herrn Friedensrichter des I. Bezirks wurden am Dienstag die Handelsleute Mordda Usher aus dem Egeyzer Kreise und Schmul Raszewski aus Polcin wegen Thierquälerei zu je 10 Rbl. Strafe verurtheilt. Der Erstere hatte 10 Kälber und der Letztere 4 Schafe und 4 Kälber gebunden nach Lodz gebracht.

Unmensliche Handlungsweise. Ein in der Altstadt wohnhafter Akerbürger traf am Dienstag Nachmittag auf seinem in der Nähe des Stadtwaldes belegenen Felde einen ungefähr 11 Jahre alten Knaben an, welcher ein Taschentuch voll Kartoffeln gestohlen hatte. Statt demselben, was er auch verdient gehabt, eine gelinde Züchtigung zu Theil werden zu lassen, schlug ihm der unbarmherzige Mann das gefüllte Tuch so lange in das Gesicht, bis aus Mund und Nase Blut floß und ließ erst von seinem Opfer ab, als einige in der Nähe beschäftigte Leute herbeieilten und ihm daselbe entrieffen. Eine derartig gefühllose Handlungsweise verdient gebührend geandert zu werden.

Am nächsten Jahre sollen folgende Chausseen erster Klasse im Lodzer Kreise in Stand gesetzt werden und zwar: Luszyn-Bolborz, (Kostenaufschlag 1018 Rbl. 70 Kop.), Tomaszow-Babianice, (2085 Rbl.), Lodz-Kawa, (2106 Rbl. 93 Kop.), Lodz-Podbzice, (5590 Rbl. 75 Kop.), Petrikau-Lodz, (6685 Rbl. 56 Kop.), Lodz-Zbuzka-Bola, (9972 Rbl. 21 Kop.), Tomaszow-Lodz, (8887 Rbl. 54 Kop.) und Zgierz-Lodz, (7722 Rbl. 23 Kop.) — Die Kostenanschläge sind der Petrikauer Gouvernements-Regierung zur Bestätigung übersandt worden und wird, sobald diese erfolgt ist, eine öffentliche Submission ausgeschrieben werden.

Ein Epikubende von nicht weniger denn 15 Mann hatte in einer der letzten Nächte dem im Balut an der Alexandrower Straße wohnhaften Färbereibesitzer Herrn Gustav Buhle einen Besuch zugebracht und rückte gegen 2 Uhr an. Die lebenswürdige Ansicht dieser Epikubener wurde jedoch durch die Wachsamkeit der Hunde des Herrn B., welche ihr Erscheinen mit wüthendem Gebell begrüßten, vereitelt und mußten sie in Folge dessen unverrichteter Sache wieder abziehen.

In der in diesen Tagen stattgehabten Sitzung des Verwaltungsraths der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr erklärte sich Herr Karl Scheibler bereit, die auf ihn gefallene Wahl zum zweiten Kommandanten anzunehmen zu wollen.

Ein feuchtes Nachtlager. In der Nähe des Schlachthauses fanden gestern Morgen Fabrikarbeiter einen Mann, der am Ufer der Łódka lag, die Beine im Wasser hängen hatte, trotzdem aber sanft schlief. Wie sich später herausstellte, war es ein armer Irrensinniger, der sich diese eigenthümliche Schlafstätte ausgesucht hatte. Derselben waren die Beine derart erstarrt, daß er nicht stehen konnte und mußte er in ein benachbartes Haus getragen werden, wo ihm in bereitwilligster Weise ein Plätzchen am Feuerherd angewiesen wurde.

Gegen den Besitzer des Hauses Nowomielejarska-straÙe Nr. 21a, Michael Fränkel wurde Seitens der Polizei wegen grenzenloser Unsanftigkeit auf seinem Hofe jüngst ein Protokoll aufgenommen und dem Friedensrichter des I. Bezirks übergeben. Derselbe verurtheilte den p. Fränkel am gestrigen Tage zu einer Geldstrafe von 25 Rubel.

Im Thalia-Theater gelangt heut Abend das „Schönthaus“ und Rabenburg'sche Lustspiel „Eine berühmte Frau“, welches am Sonntag einen durchschlagenden Erfolg erzielte, zur zweiten Auführung. Wir können den Besuch dieser Vorstellung Jedem auf das angelegentlichste empfehlen.

Betriebseinstellung einer Brauerei. Die große Dominai-Dampfbrauerei Nothmarm in Wittemberg theilt ihren Kunden mit, daß sie am 15. d. M. ihren Betrieb einstellt. Als Grund für diesen Entschluß giebt die Brauerei die Thatfachen an, daß alle zum Weibhler nöthigen Rohstoffe bis zu 30 Proc. theurer geworden sind, daß die Fabrikationskosten noch erheblich durch die Beiträge zu den Kranken-, Invaliditäts- und Unfallversicherungskosten gestiegen sind, und daß trotzdem Weibhlerbrauereien der Umgegend den Preis ihres Bieres herabgesetzt haben.

Die letzte japanische Post bringt die Nachricht von dem Tode des Vaters Terakawa, eines japanischen Vaters Damien. Er gehörte einer Ordensgemeinschaft an und wurde nach Japan als Missionar gesandt. Während seiner Thätigkeit im Innern des Landes bekam er 1886 einen Fall von Ausatz in Händen. Derselbe erregte sein Mitleid in so hohem Grade, daß er beschloß, den japanischen Aussätzigen sein ganzes Leben zu widmen. Eine 30jährige Frau war vom Ausatz ergriffen. Ihr Mann verließ sie, und sie wurde in den oberen Raum einer Reisemühle gestellt, von allem menschlichen Verkehr abgesondert. Die Krankheit machte reizende Fortschritte, die Frau verlor das Augenlicht. In diesem Zustand fand sie Vater Terakawa. Er beachte sie beständig, las ihr etwas vor, unterhielt sich mit ihr und suchte auf alle Weise ihr Elend zu lindern. Bald gelangte er aber zu der



Die erste seit dem Jahre 1850 im Lande bestehende  
**Dampf-Chocoladen-, Confect-, englische Bisquits-  
 und Pfefferkuchen-Fabrik**

von  
**E. Wedel in Warschau.**

**Vorläufige Anzeige!**

Hiermit beehre ich mich, ein geehrtes Publikum zu benachrichtigen, daß, um dem Wunsche meiner hiesigen zahlreichen Kundschaft nachzukommen und Jedermann den Ankauf meiner Erzeugnisse zu erleichtern, ich demnächst am hiesigen Orte, in der Petrikauer-Strasse eine



**Filiale**

eröffnen werde, welche täglich frisch mit Chocoladen, Confecten, Bonbons, Bisquits und Pfefferkuchen versehen sein wird.

Die Verkaufspreise bleiben die nämlichen, wie in meinen Warschauer Niederlagen.

**E. Wedel.**

(3-1)

**Lodzzer Thalia-Theater.**

Heute Donnerstag, den 8. Oktober 1891:

Novität! Zum 2. Male: Novität!  
**Die berühmte Frau.**

Lustspiel in 3 Akten von Fr. von Schönthan und Gustav Kadelburg.

**Programm der Zwischenacts-Musik:**

Duvertüre zu „Rödig Nydas“ von Ellenberg.  
 „Zets-Galopp“! Kyllophon-Solo (Herr Schröder).  
 „Jeszczko raz.“ Lied aus der Operette „Der Vogelhändler“ von Zeller.

Die Theater-Kasse ist Vormittags von 10-1 Uhr und Nachmittags von 4-6 Uhr geöffnet.

Die Preise der Plätze sind die vorjährigen.

Freitag, den 9. d. Mts.:

**Erstes Auftreten des Fräulein  
 Laura Detschy-Reinhardt**  
 vom Stadttheater in Hamburg.

**„Don Carlos“**

Prinzeßin von Eboli . . . . . Fräulein Detschy-Reinhardt.

Sonnabend, den 10. d. Mts. findet die erste Aufführung der zweiten größeren Lustspiel-Novität der Saison

**„Cornelius Boß“**

Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan, bestimmt statt.  
 Die Direction.

Ich beehre mich einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meine  
**Neue Lodzzer chemische Waschanstalt, Weißwäscherei und Glanzplätterei**  
 aus dem Dembinskischen Hause nach dem Hause Lubinski, Petrikauerstrasse Nr. 274 (19), gegenüber der Spokorny'schen Apotheke verlegt und bedeutend vergrößert habe. Indem ich beste Ausführung und mäßige Preise zusichere, bitte ich, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen und zeichne  
 (6-5)  
 Hochachtungsvoll  
**Wladyslaw Reinert.**  
 Petrikauerstrasse Nr. 274/19.

**Ohne Concurrenz!**  
**Größtes Herren- und Knaben-Garderoben-Magazin!!**  
 Der schlechten Zeiten wegen, habe ich die Preise bedeutend herabgesetzt und verkaufe ich:  
 Herren-Winterpaletot's zu 12, 14, 16, 18 bis 25 Rbl.  
 Herren-Winteranzüge zu 12, 15, 17, bis 20 Rbl.  
 Schüler-Shinells zu 7, 8, 9, 10 bis 16 Rbl.  
 Schüler-Anzüge und Monturen spottbillig!  
 Knabenpaletots und Anzüge spottbillig!  
 Schlafroben für Herren von 9 Rbl an.  
 Bestellungen nach Maass werden in kürzester Zeit ausgeführt.  
**HERMANN JULIUS SACHS,**  
 60. Petrikauerstrasse, gegenüber vom Hause Konstadt. 60. (3-3)

**Electricität u. Massage**  
 gegen Rheumse, Lähmung, Nervenschwäche, Rheumatismus u. s. w.

Herbenerzt (15-9)  
**Dr. Eliasberg,**  
 aus d. Klinik d. Prof. Mendel (Berlin),  
 Petr.-Str. 28, Haus Perikowski, 2. Etage.  
 50-49)

**Dr. Littauer**  
 empfängt speciell mit Haut-, Geschlechts- und Genußsüßigkeiten-Krankheiten Befallene von 8-10 Uhr Vorm. und von 2-6 Uhr Nachmittags.  
 Petrikauer-Strasse Nr. 24, Haus Kestenberg

**Dr. L. Przedborski,**  
**Spitalarzt,**  
 wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 64 im Hause P. Stachenberg, gegenüber dem Gustav Lorenz'schen Hause; und empfängt Nasen-, Nachen-, Kehlkopf- und Ohren-Kleidende täglich von 3-6 Uhr Nachmittags. (20-9)

**Dr. med. E. B. Löwensohn**  
 empfängt täglich von 9-11 Uhr Vorm. und von 4-5 Nachm., Petrikauerstr. Haus Epstein, neben Hotel Victoria.

**Die Niederlage von in- und ausländischen Bieren,**  
 Ecke Jacobson's und Cegielskiana-Strasse, Haus M. Heymann, empfiehlt eine frische Sendung **Pilsner org. und Culmbacher org. Export**  
 in Flaschen und Fässern, sowie sämtliche hiesigen Biere zu Fabrikpreisen.  
 (3-3) **R. SOMMER.**

**Handelslehr-Curse!**  
**Erfolg garantiert!**  
 Der Eintritt kann jeder Zeit erfolgen!  
**Gründliche Ausbildung**  
 in einfacher und doppelter **Buchführung.**  
**Special-Curse:**

kaufmännisches Rechnen, schriftliche Comptoirarbeiten, Wechsellehre, Calligraphie, Handelscorrespondenz in deutscher und russischer Sprache.  
 Den Unterricht leiten zwei erfahrene Fachlehrer.  
 Anmeldungen täglich und jede Auskunft von 12-2 Uhr Mittags und von 7-8<sup>1/2</sup> Uhr Abends bei Th. Orda, Zawadzka-Str., kleines Scheibler's Haus, II. Etage links. (8)

In Wilna, im Hause des „Hotel de l'Europe“ wird ein

**geräumiges Geschäfts-Lokal**

mit 5 großen Schaufenstern und gewölbten Kellern, gegenwärtig von der Firma „Kupapow“ besetzt, vom 23. April 1892 ab vermietet. Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen das Comptoir des genannten Hotels. (3-1)

**Das Wiener Kindergarderoben-Geschäft**

von **Herrmann Aronsberg**  
 empfiehlt eine reichhaltige Auswahl fertiger Knaben- und Mädchengarderoben in den neuesten Fagons und practischen Stoffen, zu äußerst soliden und billigen Preisen. (4-2)  
 Petrikauer-Strasse Nr. 69, neben Hotel Victoria, im Hofe links, 1. Etage.

**Reisender, Comptoirarbeiter, Lagerist.**

Suche Stellung zu obigen Posten in einer größeren Fabrik. Kenntnisse der Tuchbranche in Kamm- und Streichgarnwaaren sowie Paletotstoffen, mit der gesammten Kundschaft Rußlands bekannt, der russischen, deutschen und polnischen Sprache mächtig. Zeugnisse und Referenzen zur Disposition. Offerten sub lit. A. B. empfängt die Exped. d. Bl.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich am hiesigen Orte eine

**Fabrik von plattirten Waaren**

eröffnet habe. Alle, noch so ruinirten Gegenstände werden vollständig neu hergestellt, dauerhaft versilbert, verguldet und vernickelt und unter Garantie geliefert.

Außer meinem eigenen Fabrikate, welches mit meiner Marke versehen ist, empfehle ich dem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager bester Warschauer Erzeugnisse plattirter Waaren.

(30-15) Achtungsvoll

**Ludwig Henig.**



**Lager von**

optischen und chirurgischen Artikeln, Reizungen, Tischen, Linealen, Dreiecken etc.

Übernehme auch die Einrichtung electr. Sicherheits-Leitungen, sowie von Telephonen.

Lager von Bring-Maschinen auf Abzahlung, 50 Kop. per Woche.

**A. DIERING, Optiker,**

Ecke der Petrikauer- und Zawadzka-Strasse Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau Koller'sche Feuerwerkskörper sind auf Lager.

**Ein Compagnon**

mit circa 3000 Rbl. zu einem etage-fähigen rentablen Cassa-Geschäft, ohne Concurrenz, wird per sofort gesucht. Offerten unter Nr. 50 an die Exp. d. Bl. erbeten. (3-3)

Ein Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums oder der Gewerbeschule, welcher einem 8-jährigen Knaben in russischer und deutscher Sprache Unterricht ertheilen kann, kann seine Offerte mit Gehaltsansprüchen in der Expedition dieses Blattes niederlegen.

**Ein Buchhalter,**

der doppelten Buchführung, sowie der deutschen und polnischen Correspondenz mächtig, wird per sofort gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (2-1)

**Ein halbes Haus**

mit Garten ist sofort zu verpachten. Näheres bei Herrn Sul. Arndt. (Buchhandlung).

**Eine Wohnung,**

bestehend aus einem Zimmer und Küche, an der Petrikauer-Strasse, in der Doffigne, 3. Etage, ist sofort zu vermieten. Näheres beim Eigentümer des Hauses Nr. 757. (3-1)

**Pianino**

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes wird zu kaufen gesucht. Offerten sind an Eduard Edgel, Petrikauerstr. 93 zu richten. (3-2)

**Im Armen-Asyl**

würden **Bettfedern** zum schleifen angenommen.

**Waldschlösschen.**

Zu dem am Freitag, den 9. d. Mts. stattfindenden **Fischfang und Fischessen mit Tanzvergügen,**

ladet ergebenst ein **Ed. Hentschel.** (2-1)



**Pfaffendorf.**

Sonnabend, den 10. Oktober 1891: **Wurstpicknick, Tanzkränzchen** Sonntag, den 11. und Montag, den 12. Oktober a. cr.

**Kirmes-Fest,**

wozu ergebenst einladet **F. Branne.** (4-1)

**Hochfeinen Emmenthaler, Schweizer, Münchener Bier- und Garzer Kümmele-Käse**

empfehlen die Wein- und Delikatessen-Handlung von **J. HARTMANN,** Petrikauerstr. Nr. 532 (neu 108.)



**Ein schwarzer Jagdhund,** weiß gefleckt an der Brust und den Vorderfüßen, ist mir abhanden gekommen. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung. (3-3)  
**Otto Starke,**  
 Petrikauer-Strasse (Palais Heigel).